

# Exklusiv und nur für „Mütter guten Blutes“

Der von Heinrich Himmler gegründete Verein Lebensborn

VON UTE BENZ

*Dorothee Schmitz-Köster: „Deutsche Mutter, bist Du bereit...“ Alltag im Lebensborn. Aufbau Verlag, Berlin 1997. 245 Seiten. 36 DM.*

Kurz vor Weihnachten 1935 gründete der „Reichsführer-SS“ Heinrich Himmler in Berlin den Verein Lebensborn. Alle hauptamtlichen SS-Führer waren zur Mitgliedschaft verpflichtet und hatten Beiträge zu entrichten. Voraussetzung für die Aufnahme von schwangeren Frauen war eine von SS-Ärzten vorgenommene erbbiologische Untersuchung der mütterlichen und väterlichen Familie. Der Lebensborn e.V. unterhielt insgesamt 13 eigene Entbindungsheime im Reich und in den besetzten Gebieten mit eigenen Standes- und Meldeämtern, um auf Wunsch der Eltern die Geheimhaltung über Erzeuger oder über die Geburt eines Kindes sicherzustellen. Der Verein übernahm auch für alle nichtehelich in Lebensbornheimen geborenen Kinder und darüber hinaus für hunderte, seit 1941 in den besetzten Gebieten ihren Eltern geraubte oder verwaiste „rassisch wertvolle“ Kinder, die Vormundschaft und die Organisation ihrer Versorgung in Heimen oder in Pflegefamilien. Die Zahlen sind umstritten, Historiker schätzen, daß etwa 8000 Kinder in Heimen des „Lebensborn“ geboren wurden und nur 40 Prozent davon ehelich waren.

Unzufrieden mit den Lücken der bisherigen Forschung und weit entfernt davon, lüsterne oder politisches Interesse am Lebensborn als vermeintlicher Zeugungsanstalt zu bedienen, das allen ernüchternden Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung über Lebensborn trotz, fragt Schmitz-Köster in ihrem Buch nach den Menschen im Lebensborn. Wer waren die Frauen, die dort entbunden haben, wie haben sie gelebt, was haben sie gewußt, was verdrängt, was sagen sie heute? Wie erging es den norwegischen Frauen, die zum Kinderkriegen nach

Deutschland eingeladen waren, nach 1945? Wer und wie waren die Väter? Und was geschah nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus mit den Kindern, den deutschen, aber auch mit denen aus besetzten Gebieten, die nun wieder zurück in ihre Heimat sollten – wie haben sie und ihre Angehörigen sich mit ihrer Geschichte arrangiert?

Dorothee Schmitz-Köster beschreibt ihre Suche nach Dokumenten, Orten, Zeitzeuginnen, Müttern, Vätern, Schwestern, Hebammen, Sekretärinnen, Nachbarn. Der historischen Forschung fügt sie so eine Fülle von Details aus Interviews hinzu. Das Buch ist auf jeden Fall eine Fundgrube für alle, die sich weder mit klischeehaften Vorstellungen noch mit emotionsloser Akteneinsicht über den Lebensborn begnügen, sondern sich auch in der Gegenwart mit der Frage nach den Folgen der monströsen Einstellung der NS-Gesellschaft auseinandersetzen wollen.

Schmitz-Kösters Frage, wie die (relativ wenigen) „rassereinen“ Mütter und Kinder des Lebensborns ihre Erfahrungen nach 1945 verarbeitet haben und inwiefern diese traumatisch waren, mag für die Betroffenen wichtig und für die übrige Gesellschaft interessant sein. Problematisch würde diese Frage nach dem Besonderen (Lebensborn und seinen Folgen) allerdings dann sein, wenn durch die Attraktivität dieser Frage die wichtigere Frage nach den Folgen der politischen Mutter-Kind-Förderung im Nationalsozialismus für das Publikum in Ost oder West vergleichsweise uninteressant erschiene. Mit der Frage nach dem Lebensborn wünschte man sich diese Fragen eng verknüpft: Welche Folgen innerhalb der gesamten deutschen Gesellschaft hatte beispielsweise nach 1945 die mörderisch-aggressive Forderung, die aller Mütterpolitik zugrundelag, nämlich ausschließlich „wertvolle“ Kinder, Mütter und Familien zu fördern und andere von Leistungen auszuschließen oder gar „auszumerzen“? Unter welchem Druck ließen sich auch außerhalb des Lebensborn sämtliche im Bereich der Kindererziehung in der NS-Gesellschaft Tätigen stellen?